

Vom Tod der Elektronischen Musik

Die Elektronische Musik (E. M.) ist angeblich tot. Erinnern wir uns: Sie hatte ganz bewusst mit allen Traditionen gebrochen, sich radikal von der Vokal- und Instrumentalmusik getrennt und war zu neuen kompositorischen Ufern aufgebrochen. Die elektronisch im Studio erzeugten Klänge wurden mit Lautsprechern abgestrahlt, der Interpret entfiel ersatzlos. Diese Klänge sollten dazu dienen, bisher völlig unbekannte Klanggestalten für sehr komplexe Kompositionen bereitzustellen. Jede Komposition sollte ihren ureigenen Klangraum bekommen.

Machen wir uns nichts vor: E. M. war eine Verirrung des musikalischen Geistes, ein kurzzeitiges Phänomen von 1949 bis etwa 1965, alle bekannten Komponisten haben sich längst von ihr verabschiedet, machen wieder Musik mit mechanischen Instrumenten wie Geige oder Klavier, schreiben Opern, oder allenfalls Musik für drei Klarinetten plus sehr leisem, elektronisch bereitetem Zuspieldband. Das Publikum will schließlich etwas auf der Bühne sehen.

So oder so ähnlich haben es die Kritiker schon in den fünfziger Jahren vorausgesehen. Der Fall ist abgeschlossen, es geht keine Gefahr mehr von dieser E. M. aus, man kann Entwarnung geben.

Wirklich? Die Saat Meyer-Epplers, Eimerts, Beyers und auch Stockhausens ist nach gut fünfzig Jahren endlich aufgegangen. Die Entwicklung verlief aber nicht so, wie man sich das damals vorstellte.

Es wurde dafür gleich ein ganzer Urwald, denn heute ist die akustische Umwelt total von elektronischen Klängen unterwandert. CD, Radio, TV, Film, Theater, Disco, U-Bahn, man kann die elektronischen Klänge nicht vermeiden. Selbst obskure Klangkonzepte sind heute Pop, freilich mit entsprechend unterlegtem Beat, aber immerhin, es ist bemerkenswert.

Und dieses Wachstum wurde nicht zuletzt durch die Technik ermöglicht, allen voran die Halbleitertechnologie. 1958 war man stolz, wenn zwei Transistoren glücklich auf einem Kristall strukturiert waren, heute sind es mehr als 100 Millionen. Unvorstellbar komplexe Maschinen sind daher für nur wenige Euro zu haben. Diese Maschinen können Klänge erzeugen, verändern und archivieren. Wohin das noch führen wird, kann keiner sagen. Die Entwicklung ist schließlich erst ganz am Anfang. Aber

schon heute ist auch ohne hochtheoretisches Konzept Klangmalerei für fast jedermann möglich, wenn man das Ohr dafür hat und nicht klangtaub ist. Somit wäre auch Pierre Schaeffers Traum Wirklichkeit geworden.

Es entsteht eine große Menge von Produktionen, Kompositionen oder Installationen, namenlos von unzähligen Namenlosen. Die höheren Weihen, verliehen vom Oberpriester der jeweiligen akademischen Glaubensrichtung, sind heute nicht mehr notwendig, um an die Studioeinrichtung zu kommen.

Musik und Technik? Das Wort "Musik" stammt von griech. *musiké techné*, also "Kunst der Musen". Ja, *techné* heißt tatsächlich auch "Kunst". Die Musen waren Schutzgöttinnen der Künste und der Wissenschaften. Technik, Wissenschaft und Musik waren also dereinst sogar in der Wortherkunft vereint.

Vereint war die Musik auch einst mit den anderen sieben Künsten, wie z. B. Mathematik und Astronomie. Während die letzteren gerade im vergangenen Jahrhundert einen exponentiellen Aufschwung erlebten, so ist die herkömmliche Musik im selben Zeitraum in ihrer Entwicklung immer mehr verlangsamt und seit einigen Jahrzehnten sogar völlig stehengeblieben. Im Konzertgebrauch kommt nur zu weniger als einem Zehntel etwas vor, das jünger als 50 Jahre ist. Somit stellt sich die Frage: wer ist hier eigentlich wirklich tot?

Martin Czech

Zentrum für Elektronische Musik e.V.

Das Zentrum für Elektronische Musik e.V. wurde 1989 in Freiburg gegründet. In regelmäßigen Veranstaltungen werden neueste Produktionen aus den Studios der Mitglieder vorgeführt, um die Verbreitung der Elektronischen Musik zu fördern und das Interesse an ihr zu wecken. Außerdem will der Verein mit seinen Veröffentlichungen Informationen vermitteln, die dem Verständnis der Elektronischen Musik dienen.

Zentrum für Elektronische Musik e.V.
Andreas-Hofer-Straße 39 A
79111 Freiburg
www.zem.de



ZeM



Technische Universität Braunschweig
Seminar für Musik und Musikpädagogik

Studioabende Sommersemester
2005

Elektronische Musik

Werkeinführung und Konzert

Das Seminar für Musik und
Musikpädagogik präsentiert in
Zusammenarbeit mit den Dozenten
für Informatik Werke von
Komponisten des
Zentrums für
Elektronische Musik
Freiburg

Martin Czech
Arnd Dolge
Franz Martin Löhle
Axel Mehlem

Dienstag, den 24. Mai 2005, 20.15 Uhr
in der Aula der
Technischen Universität,
Pockelsstraße 11
Eintritt frei

Program

Martin Czech
Einführung

Franz Martin Löhle
"30.April" für Sinusflügel

Arnd Dolge:
Ausschnitte aus "Zahnaah",
14 x 3 Variationen im Hintergrund

Axel Mehlem
human(<>)being an animal

Martin Czech
Gesang des Komponisten S.
Komposition und Einführung

Axel Mehlem
fixed forms
Experimentelle Collage und Video Projektion

Franz Martin Löhle (Stuttgart), Jahrgang 1962, ist seit 2005 Lehrer für Naturwissenschaften und Musik im Schuldienst. Er arbeitete davor als Freiberufler im Bereich Digital Audio im Raum Freiburg, sowie als Dozent für Tontechnik an der FH Furtwangen.

Nach 20 Jahren der Komposition Elektronischer Musik erscheint ihm nun alles als möglich. Um so wichtiger ist es nun, sich auf die Grundlage der Sache zu besinnen. Der kleinste Baustein eines Klanges ist in gewissem Sinn der Sinuston. Darauf basierend sind die Klänge erstellt mit Max / MSP, mit BIAS Peak bearbeitet und mit Apple Garage Band zusammengestellt. Die Endmischung und die physikalisch-akustischen Algorithmen basieren auf den Pluggo Plug-Ins".

Nach seinem ersten "Datums-Stück" von 1995 "2. April in fünf Teilen" hat diese Betitelungsmethode seit einiger Zeit wieder aufgegriffen, daher "30. April für Sinusflügel".

Arnd Dolge (Ellenhausen im Westerwald) war viele Jahre Professor für Klavier in Japan. Er ist relativ spät von der Klassik zur neuen Elektronischen Musik gekommen. Seine Weltreisen und Welterfahrungen kommen in seinen Werken zur Geltung, oft in selbstironischem Bezug - wie z. B. aus seinen Erfahrungen als Sporttaucher im "Tiefenrausch eines alten Pianisten.

Mit geöffnetem Mund beim "Zahnaah" erzeugt der Speichelfluß Spannungen im Körper, sie gehen in Gedanken über, das Gefühl wechselt zwischen Anspannung und Ruhepunkten.

Es ist eine Komposition mit diversen Variationen über einen Klangkomplex synthetischer Klänge mit 4 ähnlichen Komponenten. Die vier Grundklänge bestehen aus Schichtungen von 2-, 3-, 4- und 5-fach gemorpten Sinuskurven. Stichworte für die ersten 14 Variationen sind Schichtung, Intervalle, Ablaufgeschwindigkeit. Der zweite Variationsbereich bringt die Variation 14 - 1 des ersten Teils im Krebsgang.

Das Stück ist als Installation mit unendlicher Wiederholung gedacht. Es soll in der Lautstärke sehr zurückhaltend eingestellt werden und damit lediglich einen klanglichen Hintergrund für den Raum bieten.

Axel Mehlem (Hösbach bei Aschaffenburg) durchlief eine Ausbildung zum Musik- und Kulturwissenschaftler in Bremen. Seit 1997 ist er Mitglied des Zentrums für Elektronische Musik. Er war von 1985-86 Mitglied des Balinesischen Gamelanorchesters Freiburg i.Br.

1991 arbeitete er als Dozent für Elektronische Klangsynthese und experimentelle Komposition an der Hochschule für Musik und Tanz ASTI in Bandung, Indonesien. Er komponiert in den Bereichen experimentelle Elektronik, Filmmusik, Minimal Music, Chor- und Orchestermusik und Rockmusik.

"human(<>)being an animal" ist eine experimentelle Studie zu der geplanten Multimedia Performance 'parents agents'. Es wird die Geschichte des David erzählt, der sich gegen subtile Mächte rüstet. Programmatisch dreigeteilt ist diese Komposition eine Mischform aus experimenteller Elektronik und Ethnopop-Elementen.

"fixed forms" ist eine elektronisch-experimentelle Komposition zu den abstrakten Fotografien von Hildegard Esch Kobs, Bremen. Es entstehen 5 klangliche Strukturen, die sich instabil aus einem klanglichen Urgrund erheben und im zeitlichen Verlauf wieder in sich zusammenfallen. Den Hintergrund dieses klanglichen Konzepts bildet die Philosophie des Daoismus.

Martin Czech (Freiburg i. Br.) ist Ingenieur und somit der "Nichtberufsmusiker" im Verein, was für die Elektronische Musik in gewisser Weise typisch ist. Er interessiert sich u. a. für die verwickelte und selbst Musikern oft völlig unbekannte Geschichte und Definition der E. M.

Der "Gesang des Komponisten S." erinnert an ein sehr wichtiges Werk der frühen Elektronischen Musik von 1955. Vor fünfzig Jahren wurden zum ersten Mal konkrete Klänge und rein elektronisch erzeugte Klänge vermischt. Dieser Grundgedanke wird hier wieder aufgegriffen, mit den Möglichkeiten von heute werden die Methoden von damals wieder angewendet.

Elektronische Musik ist eine meta-musikalische Welt, denn sie zwingt zur Auseinandersetzung mit dem Wesen der Musik überhaupt. So ist das vorliegende Werk Musik über Musik, für sich allein stehend aber auch eine Reflexion des Gewesenen.

Das Gewesene findet Eingang als Fragment und als Kommentar zur Struktur, wir finden also Selbstbezug in doppelter Form.